

«Sündelen» gefährdet ihre Karriere

Jede zweite Frau nimmt nach der Geburt eine Auszeit bei der Arbeit. Mit massiven Folgen: Der Lohnausfall beträgt bis zu 900 000 Franken

Albert Steck

Lätzchen, Schlafstrampler, Kinderwagen: Angehende Eltern absolvieren einen wahren Kaufmarathon, um für die Geburt gerüstet zu sein. Doch die wirklich teuren Investitionen folgen später. Für die Krippe zahlt man vielerorts 100 Fr. am Tag oder mehr. Auch die Klavierstunden und das Skilager gehen mächtig ins Geld. Ganz zu schweigen vom Gymnasium oder allfälligen Studium.

Im Schnitt kostet ein Kind pro Monat 819 Fr. Bis zum 20. Lebensjahr ergibt das stolze 200 000 Fr. Die Zahlen des Bundesamts für Statistik stammen aus dem Jahr 2009, eine neuere Erhebung gibt es nicht. Seither dürfte die Belastung weiter gestiegen sein, nicht zuletzt wegen der Krankenkasse.

Babypausen dauern lange

Auf den Eltern lasten aber nicht nur hohe Ausgaben. Schwerer wiegt, dass gleichzeitig ihr Einkommen massiv schrumpft - davon betroffen sind vor allem die Mütter. Wie hoch die Verluste ausfallen, zeigt erstmals eine Studie der Universität Neuenburg im Auftrag der Organisation Pro Familia. Unterbricht eine Frau ihre Berufskarriere, führt dies zu einer Lohneinbusse von bis zu 900 000 Fr.

Knapp die Hälfte der landesweit 270 000 Mütter mit Kindern im Vorschulalter nehmen eine be-

ruflische Auszeit. Zehn Jahre nach der Geburt sinkt der Anteil auf 25% (vgl. Grafik). Eine Babypause dauert im Schnitt 9,2 Jahre. Bei Frauen mit Hochschulabschluss sind es mit 6,7 Jahren etwas weniger. Laut Studie führt allein dieser Unterbruch zu einem Lohnausfall von 400 000 bis 450 000 Fr.

Das sind aber nicht die einzigen Verluste: Nach der Rückkehr ins Arbeitsleben haben Mütter die schlechteren Karrierechancen - und damit ein tieferes Salär. Pro Jahr der beruflichen Unterbrechung sinkt der Verdienst um 3,2%. Für eine Hochschulabsolventin, die eine Babypause von 6,7 Jahren einlegt, verschlechtert sich das Einkommen somit um 22%. Das heisst: Im verbleibenden Erwerbsleben beläuft sich die Lohneinbusse auf zusätzliche 480 000 Fr. Der Rückgang der beruflichen Vorsorge ist in dieser Kalkulation noch nicht berücksichtigt (siehe Box unten).

«Junge Mütter sollten sich bewusst sein, dass eine Babypause erhebliche finanzielle Folgen hat», sagt die Studienautorin Alexandra Kis von der Universität Neuenburg. Ökonomisch sei es deshalb klar die sinnvollere Wahl, in einem reduzierten Arbeitspensum zu bleiben, als die Karriere zu unterbrechen.

Allerdings schieden viele Mütter unfreiwillig aus dem Erwerbsleben aus, kritisiert Kis: «Deshalb braucht es bessere Rahmenbedin-

gungen, damit jede Frau völlig frei entscheiden kann, ob sie nach der Geburt weiterarbeiten will oder nicht.» Noch immer wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als ungenügend beurteilt, wie eine neue Analyse des Bundes zeigt: Demnach befürchten sieben von zehn Frauen, dass sich eine Geburt negativ auf ihre Karriere auswirkt.

Eine bessere berufliche Unterstützung für Mütter fordert auch der Schweizerische Arbeitgeberverband. «Bei den Frauen besteht nach wie vor ein grosses ungenutztes Potenzial an gut qualifizierten Arbeitskräften. Andere Länder sind uns hier deutlich voraus», erklärt Chefökonom Simon Wey. Im Hinblick auf den Fachkräftemangel brauche die Schweiz eine höhere Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen.

Die Wirtschaft sei interessiert, dass weniger Mütter die Karriere unterbrechen würden, sagt Wey. Zudem müsse es attraktiver werden, das Pensum aufzustocken. Auch zehn Jahre nach der Geburt arbeitet eine Mehrheit der Frauen gar nicht oder in einer Anstellung von weniger als 50%. «Solche Mini-Pensen sind zu stark verbreitet, eine Erhöhung wäre sowohl für die Beschäftigten wie auch für die Firmen von Vorteil.»

Der Arbeitgebervertreter fordert ein gesellschaftliches Umdenken, um die Position der Mütter zu stärken. Dazu gehöre, dass



Verschwendet sie gerade ihre wertvolle Berufszeit? Das Aufziehen der Kinder bleibt primär in der Hand der Mütter.

sich Männer mehr im Haushalt und der Erziehung engagierten. «Viele Väter erhöhen ihr Pensum sogar, statt eine Teilzeitstelle zu prüfen. Das steigert den Druck auf die Frauen.»

Nötig seien zudem bessere Betreuungsangebote. Als Vorbildlich bezeichnet Wey die Einführung von Tagesschulen in der Stadt Zürich. In den Grossstädten nutzen über 60% der Familien eine Krippe oder schulergänzende Betreuung - auf dem Land dagegen sind es nur 24%.

Auch in den Firmen kämpfen Mütter mit Nachteilen: «Eine Babypause gilt vielerorts noch immer als Stigma», sagt Patricia Widmer. Sie leitet das Programm «Women Back to Business» der Universität St. Gallen: «Ein Problem sind zum Beispiel computerisierte Bewerbungsprozesse, welche Frauen mit Berufsunterbruch automatisch aussortieren.»

Ein Teilzeitjob mit tiefem Pensum führe ebenfalls oft in die Sackgasse, sagt Widmer. Denn viele Mütter arbeiteten in Berufen, für die sie überqualifiziert seien. Daher hat die Universität St. Gallen als erste einen Lehrgang eingeführt, um Frauen gezielt zu fördern. In 12 bis 18 Monaten durchlaufen sie Coachingkurse sowie ein Praktikum. «Nebst dem fachlichen Know-how geht es darum, das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen zu stärken. Zudem können sie ein Kontaktnetz in die Firmenwelt aufbauen.»

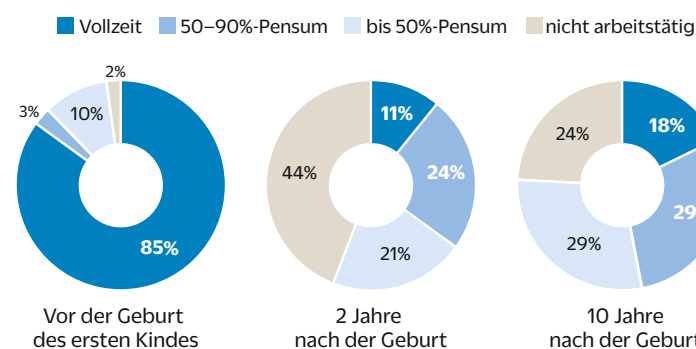
Wunsch nach mehr Arbeit

Der Preis ist mit 24 000 Fr. nicht günstig, wobei auch Stipendien erhältlich sind. Das sei eine gute Investition, betont Widmer. Denn drei Viertel der Absolventinnen finden nach Abschluss eine neue Stelle. «Auch hier haben Mütter, die nicht arbeiten, ein Handicap: Während sie ihre Schulung selber finanzieren müssen, profitieren viele Angestellte von einer kostenlosen Weiterbildung.»

Als «Rabenmütter» gelten berufstätige Frauen zwar nicht mehr. Doch der Spagat zwischen Arbeit und Kindern bleibt riesig. Das äussert sich unter anderem in den rund 140 000 Hausfrauen, welche in den Arbeitsmarkt zurückkehren möchten. Weitere 260 000 Frauen arbeiten zwar Teilzeit, würden aber gerne ihr Pensum aufstocken, wie eine Erhebung des Bundes zeigt. Trotz offizieller Gleichstellung: Das Aufziehen der Kinder bleibt für zahlreiche Frauen und Familien mit finanziellen Einschränkungen verbunden.

Mit der Geburt sinkt das Arbeitspensum

Arbeitstätigkeit der Mütter vor und nach der Geburt



Quelle: Universität Neuenburg

Teilzeitarbeit reduziert die berufliche Vorsorge

Frauen erhalten nur halb so viel Rente

In der zweiten Säule erhalten Frauen im Schnitt eine monatliche Rente von 1200 Fr. gegenüber 2300 Fr. bei den Männern. Gründe dafür sind die Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern und das tiefere Arbeitspensum der Frauen.

Hinzu kommt aber ein Konstruktionsfehler der beruflichen Vorsorge: Um den versicherten Lohn zu bestimmen,

wird der Bruttolohn um einen fixen Koordinationsabzug von 24 885 Fr. gekürzt. Bei einem Verdienst von 70 000 Fr. rechnet die Pensionskasse also mit einem Einkommen von 45 115 Fr.

Arbeitet eine Person jedoch zu 50%, beträgt der versicherte Lohn nur magere 10 115 Fr. (35 000 Fr. minus 24 885 Fr.), das ist weniger als ein Viertel des Vollzeitbeschäftigten.

Bei der Einführung dieses Systems im Jahr 1985 ging man vom Modell der Vollzeitarbeit aus. Heute jedoch sind Teilzeitpensum stark verbreitet - vor allem bei den Frauen mit einem Anteil von 60%. Inzwischen passen etliche Pensionskassen den Koordinationsabzug flexibel an das Pensum an. Dieses Entgegenkommen ist allerdings freiwillig. (sal.)

Renditeliegenschaftsbauprojektfinanzierung.

Leichter getan als gesagt.

Mit den UBS-Immobilien spezialisten: damit Ihr Neubau nicht bloss die Leerstandsquote erhöht.

ubs.com/immobilien